Für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher des Schriftleitung Nr. 1540 des Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der Bezugs-Abteilung Nr. 1188. Postscheckkonto Leipzig 6808.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in unseren Annoncenbureaus und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, wenn solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, St. Brandaustraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 593a. Halle, Montag, den 20. Dezember 1915.

Die Kämpfe in Montenegro.

Neuer Fliegerangriff auf Metz.

Wird der Krieg mit Papiergeld geführt?

Vor dem 1. August 1914 galt es als kaum bestrittenes Dogma, daß moderne Kriege zwischen Großmächten mit Papiergeld geführt werden müßten. Man hatte eine ungefähre Vorstellung davon, daß die Kriegskosten gegen früher maßlos gewachsen seien (die Wirklichkeit hat übrigens alle Schätzungen in dieser Richtung noch weit hinter sich gelassen), und man sah, von den Friedenserfahrungen der Finanzmärkte ausgehend, keine Möglichkeit, solche Unsummen anders als durch reichliche Vermehrung der umlaufenden papiernen Zahlungsmittel zu beschaffen. Während der Kriegsdauer schien so die Verwässerung und Erschütterung des Währungswesens ein unvermeidliches Fatum; erst nach Friedensschluß war neben der Heilung anderer Kriegsschäden an die Wiederherstellung des Umlaufs und des Geldwertes zu denken.

Die tatsächliche Entwickelung ist — wenigstens bei uns in Deutschland — ungleich erfreulicher gewesen, als unsere volkswirtschaftlichen Theoretiker und Praktiker zu hoffen wagten. Allerdings: wir haben unseren Umlauf an papiernen Zahlungsmitteln in den vergangenen Kriegsmonaten beträchtlich vermehrt. Der Betrag der von der Reichsbank ausgegebenen zirkulierenden Banknoten, der sich vor Kriegsausbruch auf nicht ganz 2 Milliarden Mark belief, stellte sich Ende Oktober 1915 auf beinahe 6 Milliarden; außerdem waren zu dem letztgenannten Zeitpunkte über 800 Millionen Mark an Darlehnskassenscheinen (also vor dem Kriege unbekannten Geldzeichen) im Umlauf. Auf den ersten Blick scheint die Prognose der Papierüberschwemmung also recht zu behalten. Sieht man aber näher zu, dann bemerkt man sofort, daß ein guter Teil der absoluten Zunahme gar keine Umlaufsvermehrung bedeutet. Einmal haben wir seit Kriegsausbruch über eine Milliarde Gold aus der Zirkulation ausgepumpt und in die Keller der Reichsbank geleitet — eine Tatsache von größter Bedeutung für die Wiederaufnahme unserer regulären, internationalen Verkehrsbeziehungen nach dem Kriege. Wo früher ein Zwanzigmarkstück von Hand zu Hand ging, das den Weg in die Reichsbank gefunden hat, müssen jetzt natürlich 20 Mark Banknoten oder Darlehnskassenscheine an seine Stelle treten; sonst wäre ja der Umlauf verkleinert. Außerdem — und das fällt mindestens ebenso stark, wenn nicht noch stärker ins Gewicht — ist das Umlaufsgebiet unseres deutschen Geldes ungleich größer geworden, als es im Frieden je war. Es reicht jetzt nicht mehr von Lindau bis Memel, sondern von Ostende, Lille und Arras bis vor Dünaburg und umschließt neue, reichbevölkerte, mit deutschen Etappenstationen dicht besäte Bezirke. Eine offizielle Quelle schätzt das in den eroberten Provinzen umlaufende deutsche Geld auf weit über eine Milliarde Mark; sie weist auch mit Recht darauf hin, daß von den auf entfernten Kriegsschauplätzen kämpfenden Truppen die Zahlungsmittel nur langsam umgesetzt werden und zurückfließen, so daß auch hierdurch zwar der Zirkulationsbetrag erhöht, nicht aber der wirkliche heimische Umlauf vermehrt wird.

Freilich — auch nach Abzug der „Goldersatznoten" und des in den okkupierten Gebieten zirkulierenden Geldes ist unser Papierumlauf höher als im Frieden. Aber — und darin liegt das Entscheidende und zugleich der grundlegende Gegensatz zwischen unserer kriegswirtschaftlichen Situation und der einiger unserer Feinde — diese Vermehrung ist nicht durch die fortschreitenden Bedürfnisse der Kriegsfinanzierung verursacht, sie korrespondiert nicht mit dem ständigen und enormen Wachstum der für die Kriegführung aufzubringenden Kosten. Unmittelbar nach Kriegsausbruch war die Notenzirkulation der Reichsbank nach Abzug der zum Ersatz aus dem Verkehr gezogenen Goldes ausgegebenen Noten um etwa 2 Milliarden größer als zum letzten entsprechenden Termin der Friedenszeit; und am 30. Oktober 1915, nach 15 Kriegsmonaten, nach der Eroberung Nordfrankreichs, Belgiens und Polens, und nachdem die Kriegsteuerung einen enormen Umfang angenommen hatte, betrug der gleiche Ueberschuß etwa 2,8 Milliarden. Diese beiden Zahlen sind ein ganz schlagender, ganz unanfechtbarer Beweis dafür, daß wir diesen Krieg nicht mit Papiergeld führen. Anderswo versickert das Geld, das der Staat ausgibt, um seine Kriegsaufwendungen zu bezahlen: es wird beiseite gelegt und versteckt und stellt sich nicht ein, wenn der Finanzminister es aufruft, um neuerdings in den Dienst des nationalen Kampfes zu treten. Darum muß neues gedruckt, die Umlaufsgrenze immer wieder hinausgeschoben, das Verhältnis von Noten und Golddeckung rücksichtslos verschlechtert werden. Bei uns versickert nichts oder soviel wie nichts; der Kreislauf vollzieht sich ungestört und ununterbrochen. Das Geld, das heute vom Reiche ausgegeben wird, stellt sich ihm morgen wieder zur Verfügung. Die unmittelbare Folge ist ein für Kriegszeiten geradezu glänzender Stand unserer Reichsbank. Die Golddeckung der Reichsbanknote war Ende Oktober 1915 nur um 2 v. H. niedriger als am 31. Juli 1914 — 41 gegen 43 Prozent; an vielen Terminen während des Krieges war sie erheblich höher als unmittelbar vor Kriegsausbruch. Dagegen ist die Golddeckung der Noten der Bank von Frankreich von 62 Prozent am 30. Juli 1914 stetig bis auf 33 Prozent im Mai 1915 herabgegangen; auf dieser bescheidenen Höhe hat sie sich dann mit kleinen Schwankungen gehalten. Die Noten der russischen Staatsbank waren am 29. Juli 1914 beinahe voll — mit 98 Prozent — durch Gold gedeckt; am 29. Oktober 1915 mit 32 Prozent. Dort wird der Krieg wirklich mit Papiergeld geführt!

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier 19. Dez.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mojtovac und Bijelopolje sind erneut etwa 750 Serben und Montenegriner gefangen genommen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Metz wurde nachts von feindlichen Fliegern abermals angegriffen. Es ist nur Sachschaden angerichtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Abteilungen, die an verschiedenen Stellen gegen unsere Linien vorfühlten, wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 19. Dezember.

Amtlich wird verlautbart 19. Dezember 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am Nordhange des Monte San Michele wurden in den Abendstunden zwei vereinzelte Vorstöße italienischer Infanterie abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nehmen einen günstigen Verlauf. Wir brachten gestern etwa 800 montenegrinische und serbische Gefangene ein. Bei den Kämpfen gegen die Montenegriner ist es vorgekommen, daß uns der Feind, Ergebung vortäuschend, mit aufgehobenen Armen und mit Tücherschwenken entgegenlief und so zum vorübergehenden Einstellen des Feuers bewog, daß er dann aber unsere Linien aus nächster Nähe mit Handgranaten zu bewerfen anfing. Es ist selbstverständlich, daß solche schmähliche Kriegslisten eine entsprechend scharfe Ahndung gefunden haben und im Wiederholungsfalle auch weiter finden werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein englischer Hilfskreuzer verloren.

WTB. Berlin, 19. Dezember. Nach einer Meldung der „Hestia" aus Athen ist bei der Insel Granta, Bezirk Lasithi auf Kreta, ein englischer Hilfskreuzer, der zur Verfolgung von Unterseebooten verwendet wurde, auf eine Klippe gelaufen. Das Schiff wurde seinem Schicksal überlassen, nachdem ein Kreuzer sich vergeblich bemüht, es freizumachen.

Sehr schwere englisch-französische Rückzugsverluste.

Der „Köln. Ztg." gingen italienische Berichte zu, die im Gegensatz zu französischen Meldungen bezeugen, daß die Franzosen und Engländer beim Rückzuge aus Mazedonien sehr schwere Verlust erlitten haben. Bei Doiran wurden zwei englische Bataillone umzingelt. Viel Artillerie wurde zurückgelassen. Die Berichte klagen über Uneinheitlichkeit des Vorgehens. Franzosen und Engländer hätten vollständig auf eigene Faust gehandelt. Trotz Zusicherung aus Athen habe man in Saloniki die Auffassung, daß die griechische Armee nur gegen die Entente mobilisiert worden sei.

*

Zürich, 18. Dezember. Aus Athen in der Schweiz eingetroffene Griechen von hoher sozialer Stellung versichern, nach den „Neuesten Züricher Nachrichten", daß in ganz Griechenland eine bis zum Haß sich steigernde Erbitterung gegen England Platz greife, wozu noch wesentlich der Umstand beitrage, daß die Ententetruppen auf ihrem Rückzuge nach Saloniki alles zerstören. In griechischen Finanzkreisen sehe man zwar dem wahnsinnigen Gebahren mit einer gewissen Ruhe zu. Die Entente habe sich Griechenland gegenüber verpflichtet, für alle Schäden, die durch die Invasion in Griechenland auf griechischem Boden, direkt oder indirekt entstehen, sei es durch eigene Truppen oder durch die Truppen des Bierbundes, aufzukommen. Griechenland werde genau Rechnung stellen und habe es in der Hand, sich bezahlt zu machen, indem es einfach den Betrag des Schadens von den ihm gewährten Anleihen in Abzug bringt. Nach Ansicht der genannten Gewährsleute stellen die Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren an der griechischen Grenze eine Armee auf, die, nachdem sie ihre Vorbereitungen getroffen hat, mit der gleichen niederschmetternden Wucht gegen die Ententearmeen in Griechenland vorgehen würde, wie vorher gegen Serbien. Man rechnet in diesen Kreisen damit, daß Saloniki bis Ende Januar in den Händen des Vierbundes sein dürfte, der es sofort den Griechen zurückgeben werde. In Saloniki werde sich eine große Tragödie für die Entente abspielen. (Köln. Ztg.)

Die Ententetruppen befestigen sich an der griechischen Grenze.

c. B. Lugano, 19. Dezember. Der Korrespondent des „Corriere", Fraccaloli, berichtet aus Saloniki vom 16. Dez.: Die Franzosen und Engländer verstärken ihre Stellungen diesseits der Grenze von Kilindir bis zu den Höhen von Dantli im Gebiete von Majadeg, die Gewehli beherrschen. Gestern und heute fanden keine Zusammenstöße statt. Die Bulgaren haben die Grenze noch immer nicht überschritten. In Saloniki wurden auf Befehl ihrer Konsulate die deutsche und österreichische Schule geschlossen. In dieser Kriegsatmosphäre sollen am Sonntag die griechischen Kammerwahlen stattfinden. Einstweilen landen fortwährend englische Truppen mit sehr viel Artillerie.

Noch kein Abschluß der Verhandlungen mit Griechenland.

c. B. Frankfurt a. M., 19. Dezember. Aus Berlin wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Die Athener Meldung, die griechische Regierung habe bereits ihren endgültigen Entschluß über ihre Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen gefaßt, entbehrt der Begründung. Ein solcher Entschluß ist bis jetzt nicht gefaßt worden. Es wird vielmehr weiter diplomatisch verhandelt, und man darf annehmen, daß Ziel und Zweck dieser Verhandlungen dahingehen, etwaigen Befürchtungen Griechenlands über die Folgen weiterer militärischer Aktionen der Entente auf griechischem Gebiet durch gewisse Zusicherungen zu begegnen. Inzwischen respektieren die Bulgaren trotz ihrer militärischen Macht gewissenhaft die neutrale Zone, so daß scharfe Zusammenstöße ausgeschlossen sind.

Ein deutlicher Wink.

WTB. Sofia, 18. Dezember. „Echo de Bulgarie" schreibt: Der auf allen Fronten siegreiche Vierbund hat seine Heere an der griechischen Grenze angehalten, um Griechenland die Leiden des Krieges zu ersparen. Indessen ist die Macht der Tatsachen so groß, daß der Vierverband angesichts der Unmöglichkeit, Griechenland zu zwingen, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, gezwungen sein wird, den Balkan zu verlassen. Der Stillstand in der Verfolgung gewährt den Regierungen der Entente Muße, darüber nachzudenken und einen Entschluß zu fassen, den sonst unsere Verbündeten und wir ihnen aufzuzwingen bereit sind.

Eine neue Besprechung Skuludis' mit dem deutschen Gesandten.

WTB. Athen, 19. Dezember. (Agence Havas.) Der deutsche Gesandte hat erneut eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Skuludis gehabt. Skuludis teilte im Ministerrate das Ergebnis der Besprechung mit, der man große Bedeutung beimißt. Amtliche Kreise erklären die Lage weiterhin für normal und hoffen, daß die Alliierten davon absehen werden die Verkehrsmittel in Mazedonien zu zerstören. Griechenland beobachtet eine korrekte Haltung.

Schon wieder ein Vierverbandsschritt.

WTB. Paris, 18. Dezember. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" ist wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung von Saloniki ein neuer Schritt der Vertreter des Vierverbandes in Athen unternommen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151220015/fragment/page=0001

Venizelos verzichtet.

c. B. **Stockholm**, 18. Dezember. „Nowoje Wremja" erfährt aus diplomatischen Kreisen: Venizelos gab den Gesandtschaften der Entente die Erklärung ab, er scheide aus dem politischen Leben aus, weil sein Einfluß völlig gebrochen sei. Die Frage der Beteiligung Griechenlands am Kriege sei bei den letzten Verhandlungen überhaupt nicht berührt worden.

Das italienische Expeditionskorps.

c. B. **Kopenhagen**, 18. Dezember. **Nach Mailänder Meldungen zählt das in Albanien gelandete italienische Heer gegen 30 000 Mann.**

„Freunde" untereinander.

c. B. **Wien**, 19. Dezember. In Küstendil befindet sich ein großes Gefangenenlager. **Die französischen Offiziere verlangten** nun, wie aus Sofia gemeldet wird, durch Kapitän Charpentier, **von den britischen und serbischen Offizieren abgesondert zu werden, während wiederum die serbischen Offiziere gegen die englischen und französischen eine sehr feindselige Haltung einnahmen.** Der serbische Leutnant Jankovic, ein Neffe des General Bojida Jankovic, erging sich in Vorwürfen über das verspätete Vorgehen der Ententearmee, infolgedessen Serbien verloren sei. Kapitän Charpentier dagegen erklärte dem Kommandanten des Gefangenenlagers: „Von den Engländern scheiden uns Meinungsverschiedenheiten wegen der eigennützigen Durchführung des Bundesverhältnisses, die an der Front entstanden sind, und von den Serben scheiden uns Moral und Ehrgefühl." Der Kommandant ordnete hierauf die Absonderung der Gefangenen nach ihrer Nationalität an.

Die Eisenbahnbrücke bei Belgrad wieder hergestellt.

WTB. **Wien**, 18. Dezember. Die „Neue Freie Presse" meldet, daß die Eisenbahnbrücke von Semlin nach Belgrad, welche die Save überseßt und bei Kriegsbeginn gesprengt wurde, nunmehr wieder hergestellt ist.

Der serbische Staatsschatz.

Lugano, 18. Dezember. Der serbische Staatsschatz in Höhe von 18 Millionen Mark ist in Marseille angekommen und wird nach der französisch-serbischen Bank in Paris gebracht. (Berl. Tgbl.)

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel**, 18. Dezember. **Das Hauptquartier teilt mit: Unsere schwere Artillerie beschoß wirksam die Schützengräben und andere Einrichtungen des Feindes bei Kut el Amara. Der Feind benutzt Dum-Dum-Geschosse. An der Kaukasusfront kein Ereignis. An der Dardanellenfront bei Anaforta zeitweise Geschützfeuer. Bei Ari Burun schleuderte der Feind gegen unseren rechten Flügel eine große Menge Bomben. Ein Kreuzer, drei gepanzerte Monitore und die Landgeschütze schossen eine Zeitlang in verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie antwortete in wirksamer Weise. Bei Seddil Bahr versenkte unsere Artillerie am 17. Dezember eines der beiden Schiffe, die Material und Mannschaften landeten. Die Landung wurde unterbrochen. Unsere Landartillerie richtete auf dem rechten und linken Flügel Verwüstungen in den feindlichen Schützengräben an und brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen.**

Die türkisch-griechische Einigung naht.

c. B. **Wien**, 19. Dezember. **„Wjedomosti" läßt sich aus Athen drahten: Zwischen der Türkei und Griechenland schweben Verhandlungen, die knapp vor dem definitiven Abschluß stehen.**

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

c. B. **Berlin**, 19. Dezember. Der Konstantinopeler Berichterstatter der „B. Z." erfährt von unterrichteter Seite, daß die Engländer wieder sehr starke Verluste an den Dardanellen erlitten. Seitdem die Türken über unbeschränkte Munitionsmengen verfügen, haben die Engländer Mühe, die alten Stellungen zu behaupten, sind ganz außerstande, den jüngst angekündigten Angriff zu unternehmen, und beschränken sich in der Hauptsache auf Bombenwürfe, die sie nach altem Brauch mit Vorliebe auf die Verbandsplätze der Lazarette richten. Dabei wurde jüngst die deutsche Frau eines türkischen Offiziers, die sich mit großer Hingabe der Pflege der Verwundeten widmete, getötet.

Aegypten.

Englands Sorge um den Suezkanal wächst.

Aus dem Haag wird den „Hamb. Nachr." gemeldet: Die englische Presse beschäftigt sich immer mehr mit der künftigen Bedrohung Aegyptens. Nachdem in der jüngsten Zeit mehrfach Gefechte zwischen Engländern und Arabern stattgefunden haben, die diese von der Westseite des Kanals unternommen hatten, hat in der englischen Presse unverkennbar eine starke Nervosität Platz gegriffen. **Der militärische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt, daß es den Türken und den Truppen der Zentralmächte sehr leicht möglich sei, in kurzer Zeit Aegypten zu erreichen.** Mit Hilfe der Bagdad-Bahn könne der Weg bis Berseba (35 Meilen von der ägyptischen Grenze entfernt) **in vier Tagen** zurückgelegt werden. Es sei ferner gar nicht ausgeschlossen, durch die Wüste Sinai eine schmalspurige Bahn zu bauen. Auch die Wasserfrage werde für die deutschen Ingenieure kein unüberwindliches Hindernis bedeuten.

Aegyptische Wünsche.

c. B. **Genf**, 19. Dezember. In einer von der ägyptischen Studentenvereinigung „Sphinx" in Genf einberufenen Konferenz der in der Schweiz wohnenden Aegypter gelangte die Lage Aegyptens zur Erörterung. Die Versammlung nahm folgende Entschließung an: 1. Das Ideal der Aegypter ist die nationale Autonomie Aegyptens, die dem Lande durch die kaiserlich ottomanische Sermane verliehen und durch den internationalen Vertrag von London vom Jahre 1840 garantiert, sowie durch Irade des Sultans Mahomed vom 13. Februar 1915 bestätigt worden ist. 2. Die ägyptische Nationalpartei ist die erste politische Partei Aegyptens, die dieses Prinzip angenommen hat. Ihr Präsident Mohamed Farid Bei ist allein berechtigt, sie zu vertreten. 3. Die Staatsmänner, die gegenwärtig in Aegypten an der Regierung sind, vertreten nicht das ägyptische Volk, weil sie von den Engländern ernannt wurden und ihre Behauptung, daß das Volk die Fremdherrschaft prinzipiell will, dem ägyptischen Ideal entgegensteht.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

c. B. **Berlin**, 19. Dezember. Feldmarschall von Hindenburg empfing den Kriegsberichterstatter der „B. Z." und sagte zu ihm mit Bezugnahme auf eine frühere Unterredung folgendes: „Ich bin kein Politiker und will es nicht sein. Was ich gegen England sagte, ist lediglich der Ausdruck meiner persönlichen Abneigung, seit dieses Volk den Krieg zu schüren und vorzubereiten begann. **Denn daß allein England das Karnickel in diesem Kriege ist, das ist unzweifelhaft klar für mich.**" Auf die Frage, ob wohl in der nächsten Zeit größere Operationen an unserer Front zu erwarten seien, antwortete der Marschall lächelnd: „Daß ich zufasse, wenn die Gelegenheit günstig ist, wissen Sie ja, aber wir werden unsere Truppen nur dann einsetzen, wenn der Erfolg die Opfer lohnt." Zum Abschied sagte er: „Durchhalten wollen wir, vielmehr nicht durchhalten allein, sondern gründlich siegen."

Kein russischer Angriff auf Bulgarien.

c. B. **Budapest**, 19. Dezember. Zwei nach Tultscha geflüchtete russische Deserteure polnischer Abkunft aus der Gegend von Lupinski erzählen, daß die gesamte Infanterie von Südbessarabien nach dem Norden gegangen sei. Nur ein Teil schwerer und leichter Artillerie befinde sich noch in der Gegend um Reni und Ismail.

Der Russenzar wieder daheim.

WTB. **Petersburg**, 18. Dezember. Der Kaiser und der Thronfolger sind heute von der Front kommend in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Ein einsichtsvoller Russe.

c. B. **Stockholm**, 18. Dezember. In den von der Regierung subventionierten Moskauer „Wjedomosti" schreibt der bekannte russische Adelsmann Pawlo, es wäre **viel wünschenswerter, daß Deutschland siegte**, als daß die Fortschrittlichen in Rußland zur Macht kämen und Reformen einführten. Nach seiner und der gesamten Rechten Ueberzeugung hätte **nicht Deutschland die Schuld am Kriege**, sondern die russische fortschrittliche Gesellschaft; jahrelang dauerte der slawische Rausch an, wobei die Duma sich mit allen Fortschrittlichen einig erklärte. Die Vereinigung führte ein Komplott gegen Deutschland, anstatt ihm dankbar zu sein, daß es 1905 bereit war, in Rußland einzumarschieren, um der Regierung zu helfen. Anstatt Deutschlands Freundschaft zu suchen, forderten sie Deutschland heraus.

Frankreich.

Enttäuschendes Ergebnis der französischen Kriegsanleihe.

WTB. **Basel**, 18. Dezember. Nach dem „Bailer Anz." wird in Paris das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe einschließlich der Konversionen bis jetzt auf 15 Milliarden Franken geschätzt. Man rechnet in Geschäftskreisen aber mit einer wirklichen **Bareinnahme von nur 4 bis 5 Milliarden.** Das Ergebnis wird als **enttäuschend** betrachtet.

Genf, 18. Dez. Der „Temps" bespricht in äußerst erregtem Tone die angekündigte Einkommensteuer. Ein Teil des Parlamentes, so schreibt er, wünsche nicht die Bereicherung des Budgets, sondern eine fiskalische Inquisition. Man wolle einen Kataster aller Vermögen anlegen, um dieses für den politischen Kampf ausbeuten zu können. Der Hinweis auf England, das seine Steuern pünktlich zahle, sei hinfällig, denn England profitiere großartig und sei nicht von Feinden überschwemmt. Es könne leicht seine Steuern verdoppeln. **Frankreich habe durch seine jetzige Anleihe sein möglichstes geleistet (nur 4 Milliarden! D. S.) und könne keine weiteren Opfer vertragen.** Die Regierung hätte „Nein" sagen müssen, damit das Parlament nachgebe. Aber Ribot habe diesen Mut nicht besessen. Jetzt sei Frankreich mitten in der Kriegszeit in die unbekannten Schrecken der fiskalischen Daumenschrauben hineingejagt.

Kriegsmüdigkeit in Südfrankreich.

Der Züricher Korrespondent der „Köln. Volks-Ztg." erfährt von einem dort eingetroffenen Franzosen in hoher Stellung, daß die Friedensstimmung in Südfrankreich im Volke niemals so stark war wie heute. Man sei kriegsmüde.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Keine Postverbindung mehr zwischen Schweden, Dänemark und Amerika.

c. B. **Stockholm**, 19. Dezember. Wie „Stockholms Dagbladet" aus Malmö meldet, hat die dänische Forenede Dampskibsselskab, die die Paketpost nach Amerika befördert, sich geweigert, die schwedische Amerikapost zu befördern. Sie **verlangt für jedes Paket ein Ursprungsattest. Da Schweden dieses nicht vorweisen kann oder richtiger nicht vorweisen will, so ist der Paketpostverkehr von Schweden nach Amerika vorläufig eingestellt.** Das Ursprungsattest, das jedes Paket begleiten soll, ist eine von England diktierte Maßnahme, damit kein Paket aus Deutschland über Schweden nach Amerika gesandt werden kann. Inzwischen haben die Engländer auch die dänische Amerikapost mit Beschlag belegt. Insgesamt wurden vorgestern in Göteborg 5000 Postpakete von 20 000 Kilogramm Gewicht zurückgehalten.

Wann wird die immer höhere Wellen schlagende Frechheit des englischen Blutes den neutralen Staaten endlich einmal zuviel werden? Red.

Zusammenstoß mit einem englischen Kreuzer.

WTB. **Marseille**, 19. Dezember. Nach einer Meldung der Segelschiffs- und Dampfschiffahrtsgesellschaft ist der Dampfer „Djurjura", als er mit gelöschten Lichtern fuhr, auf der Höhe von Malta in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. mit einem englischen Kreuzer mit gleichfalls gelöschten Lichtern zusammengestoßen. Die „Djurjura" ist gesunken. Fahrgäste und Besatzung wurden gerettet; zwei Seeleute werden vermißt.

Die Beschlagnahme der schwedischen Weihnachtspost.

Die Beschlagnahme der Weihnachtspost von Amerika nach Schweden seitens der Engländer an Bord des Dampfers „Heiliger Olav" ist nach „Stockholms Tidningen" ein neues Glied der ständigen Rechtsverletzungen, die gegen neutrale Länder seit Kriegsbeginn begangen werden. „Sicherlich ist man an derartige Uebergriffe gewöhnt", sagt das Blatt, „so daß man sich kaum noch darüber verwundert. Die Behörden in England sollten deshalb aber doch nicht denken, daß man die ganze Sache in neutralen Ländern anders auffaßt, als sie wirklich ist: als ein Verbrechen gegen das Völkerrecht, und nichts anderes. Hierzu kommt, daß diese Beschlagnahme diesmal einen volkspsychologisch sehr empfindlichen Punkt trifft. Die Weihnachtsgeschenke aus Amerika sind überall im Lande die vornehmste Weihnachtsfreude für die Verwandten, an die sie von Schweden nach Amerika geschickt werden. Ein Ausbleiben oder eine Verspätung dieser Sendungen ist geeignet, arg zu verstimmen, hauptsächlich die Minderbemittelten in Schweden." „Svenska Dagbladet" sagt: „Daß eine solche englische Politik nicht anders aufgefaßt werden kann, als die des gemeinsten Faustrechtes." Interessant ist, daß laut „Stockholms Dagblad" die amerikanische Post des Dampfers „Heiliger Olav" vom englischen Konsulat in New York der Sicherheit wegen vor Abgang des Dampfers untersucht worden war, daß es auch mit seinem Amtssiegel die Posträume des Dampferlastraumes versiegelt hatte und das Schiff mit einem Geleitschein versah.

Die neueste Cadornade.

WTB. **Rom**, 18. Dezember. Amtlicher Bericht vom 17. Dezember: An der Mündung des Torre-Tales in das Natico-Tal nahmen unsere Truppen die Cima della Torre ein, die den Oberlauf des Natico-Flusses beherrscht. Auf den Höhen nordwestlich von Görz schlugen wir Angriffsversuche gegen unsere Stellungen zurück. Ein feindliches Flugzeug warf fünf Bomben auf Ttarno di Sepra im Ledro-Tale, ohne Schaden anzurichten.

Der Eindruck der Kanzlerrede in Rußland.

Nach der „Köln. Ztg." hat die letzte große Rede des deutschen Reichskanzlers, wie russische Blätter melden, **in Rußland eine tiefe Wirkung** ausgeübt. Die Blätter bringen vielfach zum Ausdruck, daß die Rede die von der englischen und französischen Presse oft hervorgehobene deutsche **Kriegsmüdigkeit** für immer widerlege und die wirtschaftliche und militärische Ueberlegenheit Deutschlands von neuem aller Welt klar vor Augen führe. Die Rede sei geeignet, bei dem Vierverbande eine tiefe pessimistische Stimmung zu erwecken.

Deutsches Reich.

Einberufung der beiden Häuser des Landtags.

Die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden, nach einer Bekanntmachung des „Staatsanzeiger", auf den 13. Januar 1916 nach Berlin zusammenberufen.

Erhöhung der Waisenrenten.

In einer Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform wird außer der Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das 65 Lebensjahr auch eine Erhöhung der Waisenrenten verlangt. Daß die jetzt gewährten Rentenbeträge völlig unzureichend sind, darüber herrscht allgemeine Uebereinstimmung. Einige Beispiele dafür führt die Eingabe an:

„Waisenrente für ein Kind:

Reichszuschuß	25,—	Mk.
Grundbetrag und Steigerungssatz (bei 500 Beitragswochen in der zweiten Lohnklasse)	15,—	„
	40,—	Mk.
Grundbetrag und Steigerungssatz (bei Reichszuschuß	25,—	Mk.
Grundbetrag usw. wie oben	2,50	„
	27,50	Mk.

Die durchschnittliche Waisenrente betrug bisher bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg 34 Mk., die höchste Waisenrente bei der Thüringer Versicherungsanstalt 42,60 Mark, die Durchschnittsrente bei der Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein gar nur 31,06 Mk."

Man braucht gegen diese Zahlen nur die Tatsache zu halten, daß nach dem Militär-Hinterbliebenengesetz für jede Kriegswaise eine Jahresrente von 168 Mk., also das Vier- bis Fünffache, gezahlt wird. Die starke Verteuerung des gesamten Lebensbedarfes, die voraussichtlich auch nach dem Kriege noch längere Zeit andauern wird, macht es jetzt doppelt notwendig, zu prüfen, ob es nicht angeht, die an sich unbedingt erforderliche Erhöhung der Waisenrenten vorzunehmen.

Die Lebensmittelfragen,

die den Sächsischen Landtag bereits in einer großen Debatte im vorigen Monat beschäftigt haben, wurden am Freitag in der Schlußberatung noch einmal in der zweiten Kammer erörtert, nachdem sie inzwischen von einem Ausschuß gemeinsam mit der Regierung weiter vertraulich behandelt worden sind. Der Ausschuß ist auf Grund der Aussprachen zu einstimmigen Beschlüssen gekommen, die darin gipfeln, daß auf allen Gebieten versucht werden soll, die Lebensmittelhaltung zu verbilligen und der Verteuerung mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Der Minister des Innern drückte seine Freude darüber aus, daß man die Beschlüsse einstimmig gefaßt habe; das lasse die Hoffnung auftauchen, daß es gelingen werde, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Jedenfalls sei soviel sicher, daß man sich auf dem richtigen Wege befinde. Nach längerer Aussprache wurden die Ausschußanträge einstimmig angenommen. Auch wurde noch mit kleiner Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Einführung von Höchstpreisen für alle Sorten Fleisch sowie von Fleischkarten im ganzen Deutschen Reiche verlangt.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brintmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.